

Alternating sounds and the formal franchise in phonology

James McElvenny

University of Edinburgh

james.mcelvenny@mailbox.org

**The published version of this paper will appear
early 2019 in open access:**

<http://langsci-press.org/catalog/book/214>

Franz Boas (1858–1942)

Boas, Franz. 1889.

On alternating sounds. *American Anthropologist* 2(1), 47-50



Daniel Garrison Brinton (1837–1899)

Brinton, Daniel Garrison. 1890 [1888].
The earliest form of human speech, as
revealed by American tongues. In
Essays of an Americanist, 390-409.
Philadelphia: Porter & Coates.

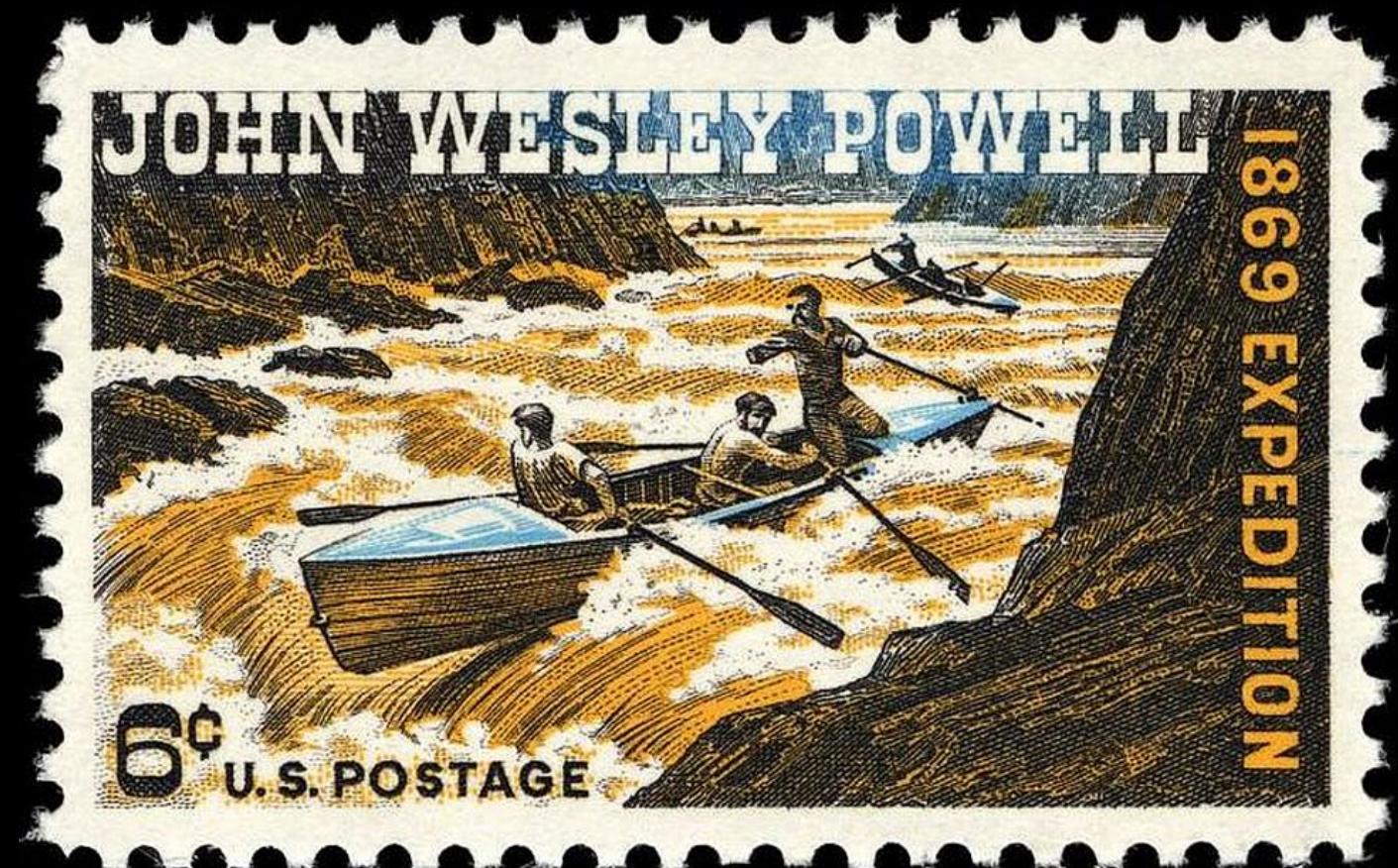


,The laws of the conversion of sounds of the one organ into those of another have not yet been discovered; but the above examples, which are by no means isolated ones, serve to admonish us that the phonetic elements of primitive speech probably had no fixedness.'

Brinton (1890 [1888]), p. 399

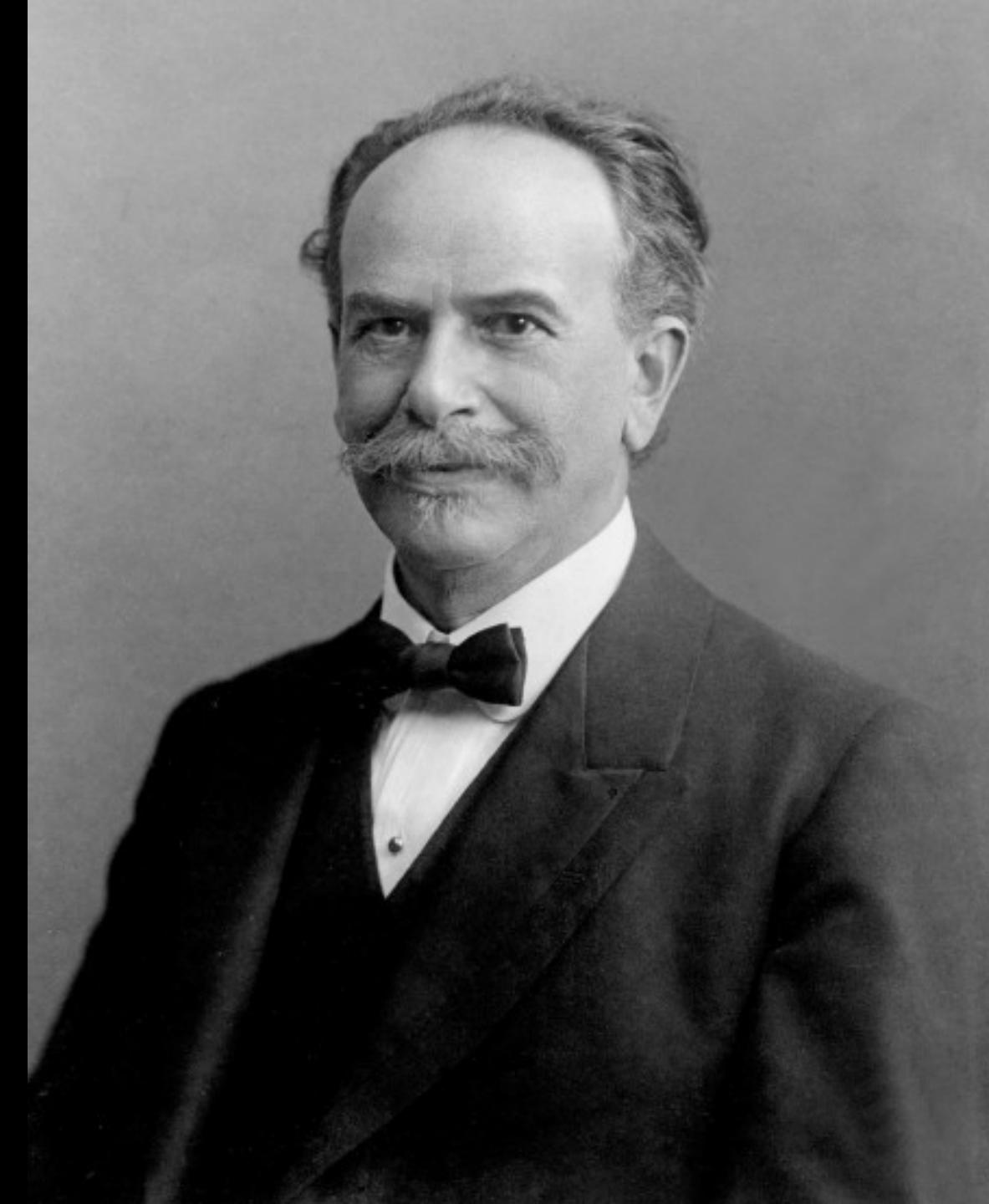


Powell, John Wesley, ed. 1880 [1877].
*Introduction to the Study of Indian
Languages.* Washington, D.C.:
Smithsonian Institution.



I think, from this evidence, it is clear that all such misspellings are due to a wrong apperception, which is due to the phonetic system of our native language. For this reason I maintain that there is no such phenomenon as synthetic or alternating sounds, and that their occurrence is in no way a sign of primitiveness of the speech in which they are said to occur; that alternating sounds are in reality alternating apperceptions of one and the same sound. A thorough study of all alleged alternating sounds or synthetic sounds will show that their existence may be explained by alternating apperceptions. '

Boas (1889), p. 52



[T]here are probably sounds in each [Indian language of North America] which do not appear in the English or any other civilized tongue; [...] and further, [...] there are perhaps sounds in each of such a character, or made with such uncertainty that the ear primarily trained to distinguish English speech is unable to clearly determine what these sounds are, even after many years of effort.'



H. Steinthal (1823–1899)



Formsprachen / formlose Sprachen

Steinthal, H. 1860. *Charakteristik
der hauptsächlichsten Typen des
Sprachbaues*. Berlin: Dümmler.



,Wir dürfen uns denken, daß die Sprache, so lange sie noch die unmittelbare Schöpfung der erregten Seele ist, auch an den Schwankungen und Ungleichheiten dieser Erregungen Theil hat. Wie also die, obschon ihrem Inhalte nach gleiche und selbe, Vorstellung doch in ihrem psychologischen Verhalten nicht immer gleich ist, z.B. nicht immer gleich lebendig und energisch, gleich anschaulich, gleich kräftig concentrirt: so lautet auch das Wort, als der Reflex dieser Vorstellung, nicht immer gleich. Die Energie des Denkens drückt sich am unmittelbarsten in der Weise der Betonung aus, dann auch in der Schärfe der Articulation, d. h. der Klarheit und Bestimmtheit des Lautes; und beides zusammen beeinflußt sicherlich die Qualität oder den Inhalt selbst des Lautes, die Weise seiner Articulation. ‘

Steinthal, H. 1867. *Die Mande-Neger-Sprachen, psychologisch und phonetisch betrachtet*. Berlin: Dümmler, pp. 3-4.

,Da wir mehrfach auf englische Arbeiten angewiesen sind, so darf hierbei der Einfluß des englischen Ohrs und der englischen Orthographie nicht unberücksichtigt bleiben. Indessen, er mag manches verschulden, schwerlich alles. Dieselben Quellen stellen zuweilen unbewußt und bewußt doppelte Formen auf; z.B. *bombong* und *bambang*, hart [...]. Am meisten vielleicht wechseln *i* und *e* mit einander. ‘

Steinthal, H. 1867. *Die Mande-Neger-Sprachen, psychologisch und phonetisch betrachtet*. Berlin: Dümmler, p. 9.

Georg von der Gabelentz (1840–1893)

Gabelentz, Georg von der. 2016 [1891].

*Die Sprachwissenschaft, ihre Aufgaben,
Methoden und bisherigen Ergebnisse.*

Manfred Ringmacher & James McElvenny,
eds. Berlin: Language Science Press.



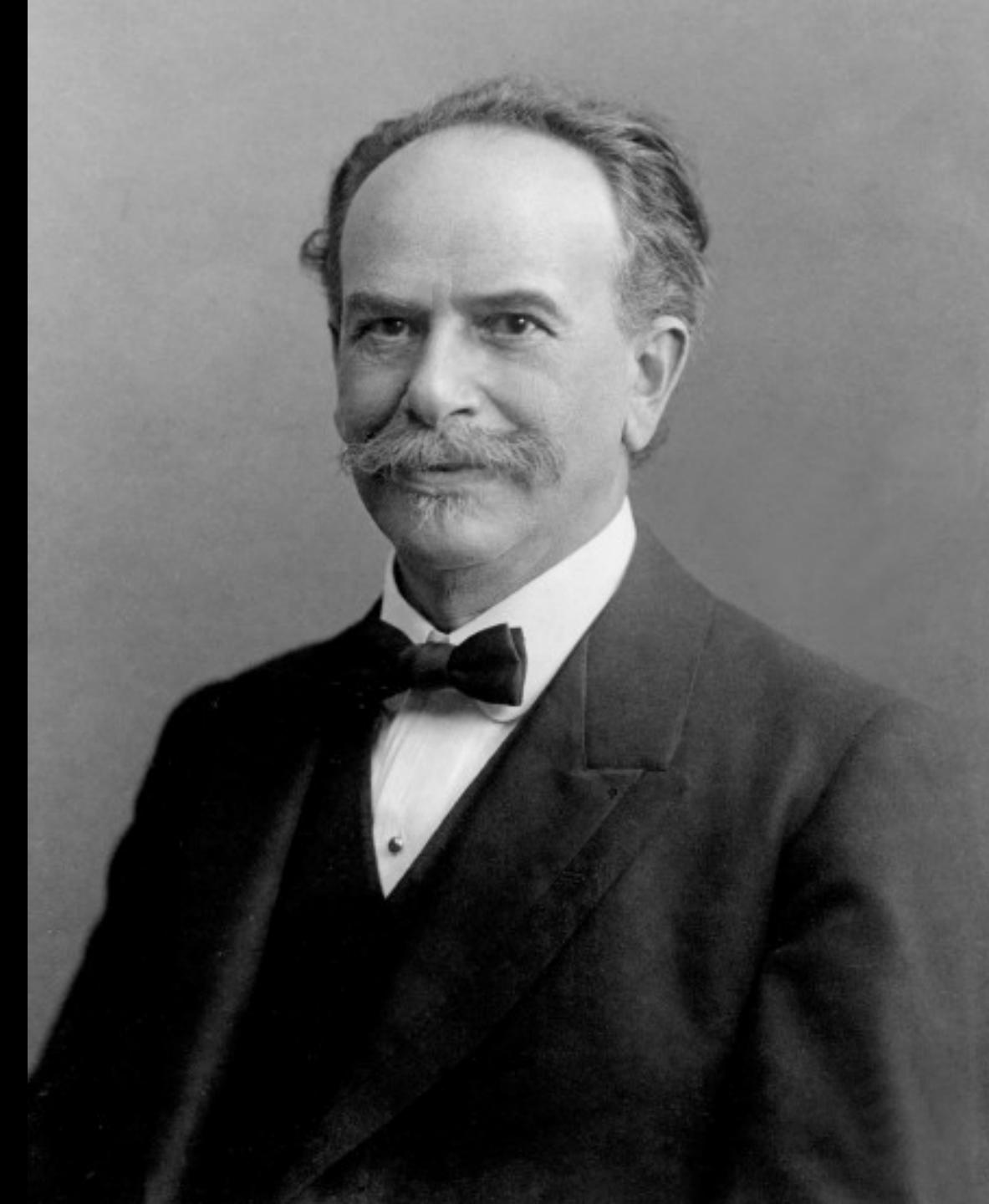
„Die Sprache aber, und wäre es die kleinste Mundart, unterscheidet nur eine bestimmte Anzahl von Lauten, die sich zu den lautlichen Einzelerscheinungen verhalten wie Arten zu Individuen, wie Kreise zu Punkten; sie zieht die Grenzen weiter oder enger, immer aber duldet sie einen gewissen Spielraum.“

Gabelentz, Georg von der. 2016 [1891]. *Die Sprachwissenschaft*, p. 35.



, Thus the Pawnee language contains a sound which may be heard more or less distinctly sometimes as an *l*, sometimes an *r*, sometimes as *n*, and again as *d*, which, however, without any doubt, is throughout the same sound, although modified to a certain extent by its position in the word and by surrounding sounds. [...] This peculiar sound is, of course, entirely foreign to our phonetic system; but its variations are not greater than those of the English *r* in various combinations, as in *broth, mother, where*. '

Boas (1911), p. 17



„Folgenden Einwand könnte man erheben: Die meisten Gewährsmänner waren nicht zu wissenschaftlicher Lautbeobachtung geschult; sie beurtheilten die fremden Laute nach denen ihrer Muttersprache, und Zwischenstufen zwischen diesen schienen ihnen bald nach der einen, bald nach der anderen Seite zu neigen. Darauf ist zu entgegnen, dass mindestens ein Theil jener Männer lange genug unter den Eingeborenen gelebt, um ihr Ohr an die fremde Sprache so zu gewöhnen, wie es vordem an die Muttersprache gewöhnt gewesen. Dieser, oder richtiger ihrer mehrsprachigen Schulung, verdankten sie eben das feinere Gehör, das sie jene unsicherer, schwankenden Articulationen empfinden liess.“

Gabelentz, Georg von der. 2016 [1891]. *Die Sprachwissenschaft*, p. 35.



„So kann das Seltsame geschehen, dass der Seele ein sehr unbestimmtes Lautbild vorschwebt, und doch der Mund ein sehr scharfes hervorbringt, aber nicht immer dasselbe, sondern bald dieses bald jenes, je nach Zufall und Stimmung. [...] Aus unserem Sprachkreise wüsste ich wenigstens entfernt Analoges anzuführen. Dem Obersachsen, der zwischen *d* und *t*, zwischen *i* und *ü*, *e* und *ö*, *ei* und *eu*, *äu* nicht unterscheidet, kann es geschehen, dass er im Affecte jedes *d* wie *t* ausspricht, und dass er, wo es sich um tiefen, dunklen, grausigen Dinge handelt, alle *i*, *e* und *ei* lautmalend in *ü*, *ö*, *eu* verwandelt.“

Gabelentz, Georg von der. 2016 [1891]. *Die Sprachwissenschaft*, pp. 606-607.

